

MITTEILUNG



HÖHLEN- UND KARSTFORSCHUNG DRESDEN e.V.



JAHRGANG

1983

HEFT A06



Mitglieder der Fachgruppe nach dem Ausgraben und Reinigen der „Gletschertöpfe“ in Questenberg im Südharz im Mai 1983. V.l.n.r.: Mona Sablowski, Andreas Ludwig, Michael Kabus, Bernd Wutzig, Cornelia Wutzig, Hartmut Simmert (Foto: Reinhard Völker)

*Titelfoto: Michael Altenburg auf dem Questensee - Questenhöhle/Südharz (Foto: Michael Kabus)
Foto Rückseite: Hauptschacht der Bongo- Szomboly (Bakony-Gebirge / Ungarn)*

Alle Rechte vorbehalten

Jahrgang: 1983 Heft A06

ISSN 1864-0974



Herausgeber: Höhlen- u. Karstforschung Dresden e.V.
06343 Mansfeld, Mansfelder Ring 10
Die „Mitteilung“ erscheint im Selbstverlag HKD e.V.
Redaktion: Hartmut Simmert, Ulrike Simmert
<http://www.hoehlenforschung-dresden.de>

CC-Lizenz:

BY-NC-ND-SA



Inhalt

Osterexkursion nach Eisenach auf Einladung der FG Eisenach	2
Arbeitseinsatz Quelleinfassung Franzosenborn / Lilienstein – Sächsische Schweiz.....	3
Höhlenwoche Questenberg	4
1. Exkursion „Thermokarst“	7
Exkursion Mährischer Karst 1983	8
Eine Höhlentour ins Bakony-Gebirge / Ungarn 1983	17
Grabungswochenende Heimkehle / Südharz	27
Arbeitseinsatz Heimkehle Südharz Uftrungen.....	28
Katasterarbeit im Schmilkaer Gebiet.....	30
Grabungswochenende Heimkehle / Südharz	31
Altbergbauexkursion Geising / Erzgebirge.....	32



Einstieg in eine der vielen Höhlen im Mährischen Karst (Foto: Michael Kabus)

Osterexkursion nach Eisenach auf Einladung der FG Eisenach

Vom 31.3. – 3.4.1983

Teilnehmer der FG Dresden

Göldner, M.; Kabus, M.; Kaiser, F.; Ludwig, A.; Sablowski, M.; Wutzig, B.; Wutzig, C.; Ludwig, H.

Auf Einladung der FG Eisenach sind wir zu Ostern nach Eisenach gefahren. Die Exkursion hatte zum Ziel, die Eisenacher FG bei den Ausgrabungsarbeiten im Creuzburger Brunnen zu unterstützen. Nach Literaturangaben sollte der Brunnen eine Tiefe von 39,5m besitzen. Bis zum 1.4.83 hatten die Eisenacher eine Tiefe von ca. 37,0m erreicht. Weiter wollten wir die Höhlen und geologischen Sehenswürdigkeiten der Umgebung kennenlernen.

Anreise war am 31.3. Die Übernachtung war in der Oberschule „August Rudloff“ organisiert worden. Am 1. Tag war 7 Uhr Treffen auf der Creuzburg zum großen Arbeitseinsatz. Aber bevor wir mit der eigentlichen Arbeit begannen, zeigte man uns die Burg und die wichtigsten bis dahin gefundenen Ausgrabungsstücke des Brunnens.

Das Mitglied der Interessengemeinschaft für die Erhaltung der Burg, Freund Schmidt, machte uns mit der Geschichte der Burg bekannt. Gegen 8 Uhr ist dann die 1. Arbeitsgruppe in den Brunnen eingefahren. Die 2. Gruppe sah sich unter Leitung von Bernhard Göldner zwei Objekte der Umgebung an. Erstens die Kanhöhle und zweitens die Pferdehöhle, zwei Abrißhöhlen im Muschelkalk. Die Ablösung der 1. Gruppe sollte 13 Uhr sein. Da sie aber zu dieser Zeit schon kurz vor dem Ziel – der Brunnensohle waren, hatte keiner Lust auszufahren, und sie mußten erst überredet werden.

Nach dem verdienten Mittag wurden die Gruppen getauscht. Mit Ausnahme der Frauen, sie nahmen nicht an den Ausgrabungsarbeiten teil. Sie versuchten sich so etwas nützlich zu machen. Mit Beendigung der Ausgrabungsarbeiten konnte die Schaubefahrung beginnen, an der sich alle Exkursionsteilnehmer beteiligten. Nach einem gemütlichen Ausklang des Abends überraschte uns am nächsten Morgen Regen, der den ganzen Tag nicht aufhören wollte. Die Planänderung sah eine Fahrt nach Gotha in das Naturkundemuseum vor. Für uns alle sehr interessant. Nach dem Mittag Besuch vom Friedensschloß mit dem Schloßmuseum. Dann zurück nach Eisenach, wo wir den späten Nachmittag verbrachten.

Am Abend war in der Wohngebietsgaststätte Eisenach Nord ein gemütliches Beisammensein mit der FG Eisenach.

Der Sonntagmorgen brachte wieder besseres Wetter, so daß unser Osterspaziergang von Mariental über die Drachenschlucht, Elfengrotte, Luisengrotte und Wartburg zurück nach Eisenach führte. Damit war unser Aufenthalt in Eisenach auch schon wieder beendet und es ging zurück nach Dresden, Görlitz und Leipzig.

„Glück auf!“

Mona Sablowski

Gruppe Höhlen- und Karstforschung Dresden im Kulturbund der DDR

Arbeitseinsatz Quelleinfassung Franzosenborn / Lilienstein – Sächsische Schweiz

22.4. bis 24.4.1983

Dieter Funke, Heike Funke, Michael Göldner, Thomas Haufe (Freiberg), Michael Kabus, Christa Kaßner (BSG Kraftverkehr), Günther Kaßner (BSG Kraftverkehr), Frank Kaiser, Andreas Ludwig, Helmut Müller (FSV Lok), Mona Sablonski, Marlen Schneider (FSV Lok), Falk Thieme (FSV Lok), Ilona Vitzthum, Christine Weber (FSV Lok), Helmut Weber (FSV Lok), Cornelia Wutzig, Bernd Wutzig

Das Ehepaar Kaßner fand sich mit einigen Mitgliedern unserer Gruppe schon am Freitagmittag am Franzosenborn ein. Der andere Teil fuhr mit dem Zug 17.38 Uhr Dresden Hbf. und als sich alle an der Quelle trafen, war der Greifer des Forstwirtschaftsbetriebes schon wieder weg. Er hatte den Abflußgraben der Quelle auf einer Länge von ca. 20m bis zu einer Tiefe von ca. 1,80m ausgehoben. Somit wurde eine Abflußmöglichkeit für die am Berghang etwas tiefer liegende Quelle geschaffen. Der tiefste Teil des Grabens mußte noch ausgeschaufelt werden. Dabei wurden verschiedene alte Abflußleitungen der Quelle aus Ton und Eisen freigelegt. Auf einer Wiese unterhalb der Quelle wurde das Zeltlager errichtet und am Abend schloß ein Lagerfeuer den Tag ab.

Die fortzuführenden Grabungsarbeiten des Sonnabend wurden durch weitere Mitglieder der FSV Lok unterstützt. Anschließend konnte eine 21m lange PVC-Leitung in dem Graben verlegt werden und es begann das Zuschaufeln des Grabens. Während einige an der Ausflußseite des Rohres eine Sandsteinfassung errichteten, schaufelten die Anderen das Quellbecken leer. Dabei wurde ein ausgemeißelter Bereich im anstehenden Sandstein freigelegt, der zuerst wannenförmig und dann in Form eines Zylinders nach unten führte. Unter unseren Erwartungen blieb das dem Quelltopf zufließende Wasser. Die Trockenmauer, die sich im Laufe der Jahre durch den Hangdruck verschoben hatte, musste neu gesetzt werden. Dabei wurde auch die zum Quelltopf hinab führende Sandsteintreppe neu gebaut. Wie bei anderen Quelleinsätzen schon üblich, wurde hier eine Flasche mit den Namen der Helfer eingesetzt. Am Abend waren wir wieder im etwas kleineren Kreis am Lagerfeuer bei unseren Zelten und nicht nur das Bier war es, was uns schon über eine nächste Quellfassung sprechen ließ.

Am Sonntag galt es die Blockmauer um die Quellfassung zu komplettieren. Dazu mussten Sandsteinblöcke per Schubkarre, die vom Trabant gezogen wurde, vom Gehöft unterhalb der Quelle geholt werden. Gegen Vormittag brachen viele, wie die weiter entfernt wohnenden, zur Heimreise auf. Gegen Mittag waren die Arbeiten auch abgeschlossen, so daß sich die Letzten mit der Hoffnung trennten, daß die Quelle baldigst voll Wasser liefe.

Dieter Funke



Der freigelegte Boden des Franzosenborn (Foto: Hartmut Simmert)

Höhlenwoche Questenberg

Exkursionsbericht vom 8.5. bis 15.5.1983

Teilnehmer: Michael Kabus, Andreas Ludwig, Mona Sablonski, Cornelia u. Bernd Wutzig, Falko Marr, Christel, Reinhard und Thomas Völker, Hannelore und Dieter Mucke, Hartmut Simmert, Gerd u. Kerstin (Studenten aus Nordhausen)

Das diesjährige Grabungslager findet in Questenberg (Südharz) statt.

Sonntag ist Anreise in Uftrungen an der Heimkehle, wir verstauen die Grabungswerkzeuge, Schlauchboote, Mannschaftszelt usw. in unseren Autos. Dann geht es nach Questenberg. Wir schlagen unser Lager in einem verwilderten Garten, unmittelbar unter der Questenhöhle auf. Dieses Grundstück gehörte dem Erschließer der Questenhöhle, August Schröter.

Zunächst werden einige Bäume gefällt und Platz für das Aufenthaltszelt geschaffen. Danach zimmern wir Tisch und Bänke und schlagen unsere Bergzelte im angrenzenden Wald auf.

Unsere erste Arbeitsaufgabe ist es, die sogenannten „Gletschertöpfe“, ein von Schröter in den zwanziger Jahren freigelegtes Karrenfeld, wieder auszugraben. Das wird eine mühsame Arbeit. Büsche und Bäume wachsen dicht in den Karren, ein unendliches Wurzelwerk. Nach dem Abendessen stillen wir unseren Durst im Wirtshaus.

Montag legen wir weiter die Karren frei, es zeigt sich allmählich ein imposantes Bild von ausgelaugten und ausgewaschenen Gipsblöcken. Am Grund der Karren finden wir kristalline Gerölle

und Sande, ein Beweis für die vergangene Erosionstätigkeit der „Nasse“, welche heute ihr Bachbett bedeutend tiefer hat.



Dienstag fahren wir in die Questenhöhle ein. Schlauchboote und Vermessungsgeräte werden mitgenommen. Wir haben die Aufgabe in den nächsten Tagen den unteren Teil der Höhle und den Höhlensee zu vermessen und fest zu vermarken, als Grundlage für die Erkundung des Höhlensees durch die Taucher. Wir vermessen zunächst die Höhlenteile „Schröters Keller“, „Weiße Galerie“ und weiter bis zum Höhlensee. Am späten Nachmittag fahren wir aus und gehen noch auf den Questenberg, das Mundloch der Bärenhöhle, einer kleinen Klufthöhle, suchen. Abends im Wirtshaus tragen wir die vermessenen Höhlenteile auf.



Mittwoch, gleich nach dem Frühstück, geht es wieder in die Questenhöhle. Wir legen einen Polygonzug um den Questensee. Es ist für alle ein wunderbares Erlebnis mit dem Schlauchboot den Höhlensee zu befahren. Oft kommen wir nur im Boot liegend unter der flachen Höhlendecke durch.

Gegen 18.00 Uhr kommt die Ortsfeuerwehr und wir spritzen die freigelegten Karren aus, mit dem Ergebnis dieser Aktion sind wir sehr zufrieden.

Am Abend sitzen wir gemütlich am Lagerfeuer bei Glühwein. Es wird ziemlich spät.

Donnerstag: wir fahren wieder in die Questenhöhle ein, vom großen Schlauchboot und zwei Kinderschlauchbooten aus, messen wir den Grundriß des Höhlensees, es macht richtigen Spaß mit unserer kleinen „Flotte“, ganz trocken bleiben wir aber nicht dabei.



Nachmittags bauen wir ein Stück Absperrung um unsere freigelegten Karren. Dann machen wir uns „landfein“, denn heute ist Himmelfahrt. Die Mädels haben Pudding und Rhabarber gekocht. Abends geht es ins Wirtshaus (was eigentlich Ruhetag hat). Zusammen mit den Questenbergern feiern wir tüchtig den Herrentag mit Gesang und Musik.

Freitagvormittag befahren wir die Bärenhöhle auf dem Questenberg. Anschließend geht es nochmals in die Questenhöhle, wir vermessen noch eine Fortführung des Sees und markieren alle Polygonpunkte mit Staniolstreifen, als

Orientierungspunkte für die weitere Arbeit der Höhlenforscher.

Abends im Wirtshaus bringen wir unsere Meßergebnisse aufs Papier und zeichnen den Grundriß des Höhlensees. Reinhard traktiert dann noch das Klavier bis Mitternacht und wir singen aus Leibeskräften, sozusagen als Männertagsnachfeier.

Sonnabend. Der letzte Tag im Grabungslager. Wir bauen die Umzäunung des Karrenfeldes fertig und räumen unser Lager ab. Am Vormittag besuchen wir noch einen Kunstschmied in seiner Werkstatt und eine alte Sägemühle, sowie die Questenburg-Ruine und die Dorfkirche (Lug und Mine versuchen noch die Turmuhr in Gang zu setzen).

Am Nachmittag fahren Mine, Lug, Cornelia, Hartmut und ich noch nach Ufrungen an die Heimkehle. Wir wandern auf den Alten Stollberg zur Urbachdoline.

Abends sitzen wir gemütlich in Reinhard's Garten, Charlie bedient den Grill. Leider treibt uns später der Regen ins Haus.

Am Sonntag bildet eine Führung von E. Schröter zu Burgen und Befestigungen um Questenberg den Abschluß, bevor alle die Heimreise antreten.

Die Höhlenwoche „Questenberg“ ging leider viel zu schnell vorbei, brachte aber viele schöne und interessante Erlebnisse.

Glück auf!

Bernd Wutzig

1. Exkursion „Thermokarst“

27.-29.05.1983

Tagungsort: Ahrensberg / Ferienhaus des VEB Meliorationskombinates Neubrandenburg

Teilnehmer:

Ges. ca. 25 Teilnehmer verschiedener FG Höhlen- und Karstforschung, Org. Fam. Völker und Fa. Marr
Von unserer FG Dresden: Heike und Dieter Funke, Mona Sablowski, Lug, Mine, Cornelia, Wim, Lumpl, Martina Barthel und der Dessauer Hartmut Simmert

Freitag, d. 27.05.1983

Anreise und Vortrag von Reinhard Völker zum Thema: Eiszeit und eiszeitliche Bildungen, Gelände-Relieffe usw.

Dr. Dieter Mucke referiert zum Thema „Thermokarst“

Sonnabend, d. 28.05.1983

PKW-Exkursion bei strömendem Regen zu verschiedenen Eiszeit- und Nacheiszeitbildungen in der Region, incl. Sondierbohrungen im Moor.

Abendvortrag zur Geschichte und Natur Mecklenburgs.

Sonntag, d. 28.05.1983

PKW-Exkursion zu Geländebildungen unter dem Gesichtspunkt der „Resteis-Verkarstung“.

Die Tagung gab einen umfassenden Einblick in die nacheiszeitliche Landschaft Mecklenburgs.

Glück auf

Wim



Thermokarst-Teilnehmer auf Exkursion (Foto: Cornelia Wutzig)

Exkursion Mährischer Karst 1983

3.-17. Juni 1983

Teilnehmer der Exkursion:

Martina Barthel	Fachgruppe Dresden	04. – 12.06.1983
Andreas Ludwig	" "	03. – 17.06.1983
Helga Ludwig	" "	03. – 11.06.1983
Mona Sablowski	" "	04. – 13.06.1983
Berndt Müller	" "	03. – 11.06.1983
Michael Kabus	" "	03. – 17.06.1983
Frank Kaiser	" "	04. – 10.06.1983
Cornelia Wutzig	" "	03. – 17.06.1983
Bernd Wutzig	" "	03. – 17.06.1983
Karin Göldner	" Eisenach	04. – 17.06.1983
Bernhard Göldner	" "	04. – 17.06.1983

Auf Einladung des Vize-Präsidenten der Tschechoslovakischen Speläologischen Gesellschaft, Dr. J. Demek, hatten wir Gelegenheit, den Mährischen Karst kennenzulernen.

Anmerkung: /.../ bedeutet: Höhlenbeschreibung liegt in Ausarbeitung „Mährischer Karst“ vor.

Freitag, den 03. Juni

Der Anreisetag in die CSSR ist gekommen, wir haben ihn ersehnt und vorbereitet. Mine, Lug und Helga kommen mit dem Skoda von Leipzig nach Dresden. Mit unserem Trabant fahren Cornelia, Bernd und ich (Wim); wir verstauen das Gruppengepäck, Kletterzeug, Karbid, Vermessungsutensilien und die Gruppenverpflegung, Töpfe und Kocher. 6.00 Uhr ist Start, wir passieren die Grenze in Zinnwald ohne Schwierigkeiten, nur Mine rammt mit dem Skoda das Zollhäuschen.

Das Wetter ist urlaubsmäßig sommerlich, wir fahren durch Prag und auf der Europastraße 15 nach Brno, wo wir 13.00 Uhr ankommen. Als erstes geht es ins Restaurant Knödel essen. Danach machen wir einen Geschäftsbummel in Sportgeschäfte und Buchhandlungen.

Am späten Nachmittag geht es auf die Suche nach dem einheimischen Speläologen Antonin Urbanek, unserer Anlaufadresse für die Exkursion. Nach einer Irrfahrt im Verkehrsgewühl von Brno und mit Hilfe zweier stadtkundiger Radfahrer gelangen wir zu Antonin Urbanek, der uns schon erwartet und in den Mährischen Karst geleitet.

Quartier erhalten wir im Dorf Krtini, einem kleinen Ort mit einer gewaltigen Wallfahrtskirche. Es ist dies ein Gartenhaus auf einem kleinen Grundstück, zwei Räume mit je drei Doppelstockbetten und

vielen Heiligenbildern an den Wänden. Nachdem wir unsere Sachen in das Haus gepackt haben, sieht es schon „expeditionsmäßig“ aus. Abends sitzen wir im Garten und schwatzen erwartungsvoll, bei verdünntem Apfelwein. Unsere restlichen fünf Kameraden werden morgen früh mit dem Zug in Brno anreisen.

Sonnabend, den 04. Juni

Mine und ich fahren mit den Autos früh 6.30 Uhr nach Brno, am Stadtrand erwartet uns A. Urbanek und lotst uns zum Bahnhof. Kurz nach 8.00 Uhr treffen mit dem Zug aus der DDR Foxel, Minka, Frank, Mona und Martina ein, sie hatten eine gute Fahrt und kaum Verspätung. Wir fahren ins Quartier, legen die Sachen ab und mit Höhlenausrüstung geht es zum ersten Treff mit Höhlenfreunden aus Brno.

Hans Adamek und Höhlenforscherin Ladka erscheinen gegen 10.00 Uhr am vereinbarten Treffpunkt. Als erstes sehen wir uns einen Teil der Höhle „Dradenicka“ an, sie liegt ca. 1 km SW von Krtini an der Straße nach Adamov. Die Höhle hat mehrere vermauerte Mundlöcher, sie stellt einen alten Ponor dar und wurde während des 2. Weltkrieges mit Rüstungseinbauten der Messerschmitt-Flugzeugwerke versehen. Sie ist heute keine nennenswerte Höhle mehr.

Gegen Mittag gehen wir das Tal entlang der Straße weiter abwärts zur Höhle „Jestrabka“. Vorbei kommen wir an den Bachschwinden des Krtini-Baches. Bei der Höhle „Jestrabka“ treffen wir noch andere tschechische Höhlenforscher. Sie ist die „Hauptarbeitshöhle“ unserer Gastgeber, seit ca. 20 Jahren räumen sie unentwegt Sedimente und Geröll aus den Höhlengängen und haben schon 1500 m Ganglänge in der Höhle aufgemessen.

Wir befahren unter Leitung von Hans Adamek die Jestrabka-Höhle. Sie besitzt vier Stockwerke, welche frühere Bachläufe darstellen. Schön sind die Gangprofile und mächtigen Sedimenteintragerungen. In Klüften und Räumen gelangt man über Stahlleitern oder Kletterstellen in die einzelnen Etagen. Lustig wird es, als Lug in einer schwierig zu befahrenen Engstelle „dramatische Fleischpressungen“ durchführt, aber er schafft es letztendlich doch, hindurch zu kommen. Beim Ausstieg aus einer Kletterstelle stößt sich Karin sehr unglücklich das Knie, so daß ihr vor Schmerz schwindlig wird und wir ausfahren müssen.

Wir wandern weiter talabwärts zur Höhle /Byci skala/, was „Stierfelsen“ bedeutet und befahren diese. Die großräumige Höhle ist bekannt durch reichhaltige Funde aus der Hallstattzeit, eine nach dem Gräberfeld von Hallstatt (Österreich) benannte ältere eisenzeitliche Kultur (750/450 v. u. Z.), die im Süden Mitteleuropas und im Norden der Balkanhalbinsel verbreitet war.

Auf dem Rückweg zur Höhle „Jestrabka“ gehen wir durch die malerische Tunnelhöhle „Kostelik“ (Knochen), vorbei an drei großen Dolinen „Tri kotle“ (drei Kessel). In diesen Dolinen haben Höhlenforscher Einstiege in darunter liegende Höhlen aufgegraben, aber diese Zugänge verrollen immer wieder. An der „Jestrabka“ lassen wir unsere Höhlenausrüstung zurück, da wir morgen hier mit unseren tschechischen Freunden arbeiten wollen.

Abends im Quartier waschen wir uns als Erstes den Schweiß vom Körper, denn es herrschte den ganzen Tag saunaartiges Wetter. Lug kocht Bohneneintopf mit Hammelfleisch und nach dem

Abendessen werden Tagebücher geschrieben und Sachen in Ordnung gebracht. Anschließend gehen wir ins Gasthaus und genießen das köstliche tschechische Bier.

Sonntag, den 5. Juni

Nach dem Frühstück brechen wir auf zur Höhle „Jestrabka“, da wir uns dort mit den Brnoer Höhlenforscher unter Leitung von Miroslav Kubes zu gemeinsamer Arbeit in der Höhle verabredet haben. Eine Gruppe gräbt in einem Gang, welcher vollständig mit Sedimenten ausgefüllt ist; das gegrabene Material wird mittels Schubkarre nach draußen befördert.

Die zweite Gruppe befährt in der Zeit, in der die andere Gruppe gräbt, die unmittelbar benachbarte „Kanibalenhöhle“. Ihr Eingang liegt nur ca. 40 m von der „Jestrabka“ entfernt, beide Höhlen bilden somit ein System und unsere Freunde sind dabei, eine Verbindung zwischen beiden Höhlen freizulegen. Die Kanibalenhöhle hat mehrere Etagen, die durch tiefe Klüfte und Gänge miteinander verbunden sind. In ihr liegen ebenfalls viele Sedimente und in den unteren Teilen ist sie sehr schlammig. Die Gangprofile mit klassischen Erosionsröhren und Gerinnen sind sehr schön ausgebildet. Im Kalk der Höhlenwände sieht man stellenweise Korallen.

Als wir die Höhle verlassen, sehen wir aus wie nasse Lehmklumpen. Gegen Mittag wechselt die Arbeitsgruppe. Es wird ein Vortrieb von ca. vier Meter erreicht, eine gute Leistung.

Abends bringen wir unsere Sachen in Ordnung, Mine säubert die stark verschmutzte Fotoausrüstung und unser Expeditionskoch Lug kocht in einer Aluminiumwanne Klöße mit Gulasch.

Montag, den 6. Juni

Früh pünktlich 8.00 Uhr starten wir mit unseren PKW in Richtung „Skalny Mlyn“, zwölf Personen (uns begleitet Martin, ein einheimischer Höhlenforscher) in zwei Autos und das mit Höhlengepäck, wirklich eine tolle Fuhre. Für heute steht die Befahrung der „Neuen Amateurchöhle“ auf dem Programm. Geführt werden wir von zwei hauptamtlichen Speläologen der Brnoer Akademie der Wissenschaften. Das System der alten und neuen Amateurchöhle hat ca. 32 km Gesamtlänge, wovon wir natürlich nur einen kleinen Teil sehen können. Durch einen Stollen gelangen wir in die Höhle und sind sofort durch die großen Dome und die gewaltigen Flußtunnel beeindruckt; überall sind Spuren des fließenden Wassers und Massen von Flußschottern zu finden. Im Verlaufe der Befahrung stoßen wir bis zum Siphon vor, welcher Alte und Neue Amateurchöhle trennt. Der Sinterschmuck kommt in den mächtigen Höhlenräumen der Höhle kaum zur Geltung, obwohl er sehr schön ist. Besonders charakteristisch sind die großen Sinterfahnen. Der Absolon-Saal in der Neuen Amateurchöhle wird zur Speläotherapie genutzt.

Am Nachmittag fahren Mine, Martina, unser Begleiter Martin und ich (Wim) nach Babice, wir sehen uns ein Quartier an, entscheiden uns aber weiterhin im Quartier in Krtini (Gartenhaus) zu bleiben. Der Rest der Gruppe besucht in dieser Zeit die Katerina-Schauhöhle unmittelbar bei Skalny Mlyn. Abends im Quartier ist Postzeit. Lug kocht einen wohlschmeckenden Linseneintopf mit Blutwurst. Nach dem Abendessen sitzen wir noch im Garten, trinken Wein, schwatzen dabei und lassen so den anstrengenden, aber schönen Tag ausklingen.

Dienstag, den 7. Juni

Früh 6.30 Uhr fahren wir mit dem Bus von Krtini nach Blansko, der Kreisstadt. Wir erledigen Einkäufe, tauschen auf der Staatsbank unsere Schecks und besuchen anschließend das Museum. Dieses besitzt eine speläologische Abteilung, eine frühgeschichtliche Abteilung und einen sehr gut gestalteten Raum zur Thematik der Eisenverhüttung im Raum Blansko. Nach dem Museumsbesuch gehen wir in ein Restaurant und essen zu Mittag. Dazu gibt es Schwarzbier. Nach dem üppigen Mahl wandern wir bei sengender Hitze von Blansko nach Rudice. Bei Rudice sehen wir uns die beeindruckende „Rudicer Bachschwinde“ und die unmittelbar danebengelegene Speläologenhütte an. Weiter wandern wir nach Jedovnice, im dortigen Stausee nehmen Lug und Frank ein Bad, den anderen ist das Wasser zu kalt. Zur Abendbrotzeit sind wir wieder in Krtini.

Gegen 20.00 Uhr fahren Martina und ich mit dem Trabant nach Babice zu Hans Adamek, um mit ihm das Programm für die nächsten Tage abzusprechen.

Anschließend geht es ein Bierchen trinken; der Dorfkneiper hat seinen Ausschank in der Garage in Betrieb, da die Gaststätte Ruhetag hat. Wir finden das herrlich.

Mittwoch, den 8. Juni

Heute steht eine Oberflächenexkursion im Gebiet Pusty zleb (Ödes Tal), Ostrov und Holstejn auf dem Programm. Wir fahren mit den Autos gegen 8.00 Uhr zur Speläologenstation bei Skalni Mlyn und treffen uns dort mit dem Speläologen Pavel Glozar. Die Exkursion beginnt im südlichen Teil des Öden Tales, den Punkva-Bach aufwärts bis zur Punkva-Schauhöhle. Oberhalb dieser steigen wir aus dem Tal auf eine Hochfläche und gehen zum beeindruckenden, 138 m tiefen /Macocha-Abgrund/. Anschließend wandern wir in Richtung Ostrov. Pavel führt uns zu Dolinen und Erdfällen, wir sind beeindruckt von den Grabungen und den Möglichkeiten, die sich den Höhlenforschern hier bieten. Wir sehen uns den Eingangsschacht zur Höhle „Hedvabna“ an, die wir an einem der nächsten Tage befahren werden. Auf der Karsthochfläche gelangen wir zum Dorf Ostrov. Hier machen wir eine ausgedehnte Rast im Gasthaus, denn wir sind ausgedörrt von der Hitze. Dann geht es weiter in Richtung Holstejn, vorbei an einer Höhle, die zur Käseproduktion genutzt wird. Wir erhalten eine Kostprobe und stellen fest, daß der Käse ganz ausgezeichnet schmeckt.

Südlich von Holstejn sehen wir uns die Mundlöcher der alten und neuen Rasovna an, gewaltig ist der Ponor der neuen „Rasovna-Höhle“, in die der Bach „Bila voda“ hineinstürzt. Diese Höhle wollen wir morgen befahren. Unser Führer Pavel fährt am Nachmittag mit dem Bus zurück nach Skalny Mlyn. Wir sehen uns noch bei Ostrov die Schauhöhle /Balcarka/ an.

Lug, Frank und Berndt wandern zurück nach Krtini, alle anderen gehen einen schönen Wanderweg nach Skelni Mlyn, da hier unsere Autos stehen. Auf der Rückfahrt machen wir noch eine Rast am Stausee von Jedovnice. Mine und Wim haben tollen Spaß auf zwei Wasserrutschen, büßen dabei aber ihre Hosenböden ein.

Donnerstag, den 9. Juni

Nach dem Frühstück beginnen wir unsere Exkursion in den nördlichen Teil des Mährischen Karst. Mit den Autos fahren wir über Jedovnice, Vilemovice in das „Suchy zleb“ (Trockenes Tal), wo wir uns

die „Certuv most“ (Teufelsbrücke), eine schmale Felsbrücke als letzter Rest einer Höhlenruine, ansehen.

Anschließend besuchen wir die /Punkva-Höhle/. Der Besuch dieser Höhle ist sehr lohnend, besonders der Blick von unten in die Macocha-Schlucht und die Kahnfahrt auf der unterirdischen Punkva.

Weiter fahren wir nach Sloup, der nördlichen Grenze des Karstgebietes. Wir werfen einen Blick in die gewaltige, Doppeltürmige Kirche des Dorfes. Nach dem Mittag besuchen wir die Schauhöhle /Sloupska-Sonivska/ und die benachbarte Höhle /Kulsa/, die durch ihr gewaltiges Portal schon von der Fahrstraße aus auffällt. In dieser Höhle wurden in der Vergangenheit umfangreiche archäologische Grabungen durchgeführt.

Am Nachmittag fahren wir weiter nach Holstejn. Hier sehen wir uns die Burgruine, die auf einem Kalkfelsen über dem Ort liegt, an. Unter der Ruine befindet sich die sogenannte Kerkerhöhle, ein großer Hohlraum mit gewaltigen Trümmerblöcken im hinteren Teil der Höhle. Von den Burgherren wurde sie als Gefängnis benutzt. Anschließend gehen wir noch im Gelände der „Alten Resovna“ zu einigen Mundlöchern dieses Höhlensystems.

Gegen 18.00 Uhr zieht ein Unwetter auf, nach der Tageshitze und der Schwüle war es zu erwarten. Bei dem einsetzenden Regen flüchten wir in die Autos.

In Holstejn treffen wir uns mit dem einheimischen Höhlenforscher Mocka. Unter seiner Leitung befahren wir die „Neue Resovna“ Der Einstiegschacht liegt unmittelbar neben der Straße, über Stahlleitern geht es ca. 40 m in die Tiefe, durch Gänge und Röhren mit schönen Fließprofilen. Ein Siphon stoppt uns am Tiefpunkt der Höhle. Wir besuchen die mittlere und obere Höhlenetage, wo Druckgerinne und auserodierte Klüfte mit gut ausgeprägten Fließfacetten uns den Weg weisen, den wir kriechend und kletternd bewältigen. Wir sind sehr begeistert von dieser Höhle.

Nach dieser Befahrung gehen wir zur Holstejn-Höhle. Slovakische Höhlenforscher haben diese flache, weitgespannte Höhle ausgegraben und man blickt auf schöne Tropfsteinbildungen zwischen Höhlenfirste und der auf den mächtigen Sedimenten aufgelagerten Sinterdecke.

Gegen Mitternacht sind wir wieder in unserem Quartier in Krtini.

Freitag, den 10. Juni

Heute hat Bernhard seinen 28. Geburtstag. Wir richten eine kleine Frühstückstafel her, mit Kerzen für ihn und Waffeln für alle. Es ist ein ruhiger Tag. Wir kaufen Lebensmittel ein, bringen unsere Ausrüstung in Ordnung und schreiben Tagebücher oder Postkarten. Frank muß heute schon die Heimreise antreten. Berndt trampt nach Brno, er will eine Kraxe kaufen, kehrte aber unverrichteter Dinge wieder zurück.

Am Nachmittag wandern wir mit Höhlensachen und Schlafsack nach Rudice, aber leider wird aus der geplanten Befahrung der /Rudicer Bachschwinde/ nichts. Der Rudicer Höhlenforscher Alois Nejezchlet hat keine Zeit. Wir beziehen trotzdem Quartier in der Höhlenforscherhütte unweit der Bachschwinde. Abends sitzen wir gemütlich am Lagerfeuer bei Rum und Wein. In der Nacht kommt noch Alois vorbei und wir planen die Bachschwindenbefahrung für Sonntag.

Sonnabend, den 11. Juni

In der Rudicer Höhlenforscherhütte haben wir auf Betten, Bänken und dem Fußboden schlafend, eine ruhige Nacht verbracht. Nach dem Frühstück müssen wir leider Helga und Berndt verabschieden, wir müssen auch schon die Rückreise antreten.

Wir laufen zurück nach Krtini und gehen Mittag mit Höhlenausrüstung zu den Brnoer Höhlenfreunden an die „Jestrabka“. Gemeinsam befahren wir nochmals die Höhle bis zu einem Schacht mit einem schlammgefüllten Siphon, dem gegenwärtigen Ende der Höhlengänge. Am späten Nachmittag treffen wir uns mit den Höhlenforschern an der „Byci skala“. Martina, unsere unermüdliche Dolmetscherin, handelt für uns eine Befahrung der Barover-Höhle aus. Die Befahrung erfolgt in zwei Gruppen. Die zweite Gruppe arbeitet derweilen in der „Byci skala“.



(Foto: Michael Kabus)

Die „Barova-Höhle“ hat große, mit mächtigen Sedimenten gefüllte Räume, im unteren Niveau fließt ein Höhlenbach.

Am Abend haben wir ein Treffen mit unseren Brnoer Höhlenfreunden an der „Jestrabka“. Es gibt Bier vom Faß, in der Höhle gekühlt, daß Richtige nach der Hitze des Tages. Es werden Würste gegrillt, wir haben dazu Gurken und Rum mitgebracht und wer Glück hat darf vom furchtbar stinkenden „Absolon-Käse“ beißen. Es wird erzählt und mit Händen und Füßen geradebrecht. Gemütlich sitzen wir bis Mitternacht beisammen.

Sonntag, den 12. Juni

Heute verlassen wir unser gemütliches Quartier in Krtini. Leider muß auch unsere sprachkundige Martina die Rückreise nach Dresden antreten.

Mit Sack und Pack ziehen wir zur Höhlenforscherhütte an der „Rudicer Bachschwinde“, welche für die nächsten Tage unser Quartier sein wird. An der Höhle erwartet uns schon Alois Nejezchleb und wir bereiten uns für die Befahrung vor.

Der Eingang zur Höhle liegt oberhalb der eigentlichen Bachschwinde. Nach Passieren der Gittertür geht es in einer gewaltigen Kluft über Stahlleitern ca. 115 m in die Tiefe. Unten ergießt sich unter gewaltigem Getöse der Jedovnicer Bach in die Höhle und hüllt den großen Raum in Wasserdunst. Unser Weg folgt ständig dem Bachbett durch große Räume und enge hohe Klüfte. Das Wasser reicht teilweise bis über die Oberschenkel und ist von schlechter Qualität, es stinkt stellenweise furchtbar. Ein Stück der Strecke fahren wir im Schlauchboot; dabei sehen wir, daß die Gänge beängstigende Wasserstandsmarken der Hochwasser aufweisen. Sinterschmuck und Fließfacetten bilden einen starken Kontrast, sie zeugen von der Ruhe in der Höhle und der ständigen Arbeit fließenden Wassers. Die Befahrung erstreckt sich bis zum Großen Dom, danach kommt ein Siphon, der für uns nicht

passierbar ist. Wir sind ca. 2,5 km dem Bachbett gefolgt und haben festgestellt, daß es eine gewaltige und schöne Höhle ist, ein echtes Erlebnis. Wir danken Alois für diese Höhlenführung.

Nach der Ausfahrt wandern wir zum Jedovnicer Stausee und waschen uns und unsere Sachen, da wir vom fauligen Wasser des Höhlenbaches stinken.

Abends sitzen wir am Lagerfeuer gemütlich beisammen.

Montag, den 13. Juni

Nach dem Frühstück fahren wir nach „Skalni Mlyn“ und treffen uns in der Speläologenstation mit Pavel Glozar. Die heutige Exkursion führt uns zur Schachthöhle „Redvabna“ (Gewebe, Gespinst).

Die Höhle ist ca. 130 m tief und liegt im Wald auf der Hochfläche westlich von Ostrov. Bei sehr starken Niederschlägen ergießen sich gestaute Wassermassen von der Hochfläche in die „Hedvabna“, ansonsten ist sie relativ trocken. Die Höhle wurde 1973 freigelegt bzw. entdeckt. Der Einstiegschacht ist ca. 15 m mit Betonringen ausgebaut, dann geht es durch Klüfte, die zum Teil mit Sprengstoff erweitert wurden, über Stahlleitern in die Tiefe. Die Höhle endet mit einem großen, ca. 45 m hohen Raum. Auf der schlingernden Stahlleiter sehen die Höhlenforscher wie Glühwürmchen aus. Auf der Sohle des großen Raumes sind zwei Grabungsstellen der tschechischen Freunde etwa 15 m in die Tiefe gebracht worden, das erstrebte Vorflutniveau ist aber noch nicht erreicht. Wir sind wieder einmal begeistert von der Arbeitsenergie der tschechischen Speläologen. Gewaltige Grabungsaktionen und solide Ausbaue mit Material, von dem wir nicht einmal träumen, sind das Dominierende.

Nach der Ausfahrt begleiten wir Pavel zur Punkva-Höhle, er muß dort Wasserproben nehmen. Am späten Nachmittag umwandern wir „urlaubsmäßig“ den Jedovnice Stausee. Dann geht es zurück zu unserer Hütte an der Rudicer Bachschwinde. Lug, unser Chef- und Expeditionskoch, bereitet das Abendessen und Bernhardt und Cornelia arbeiten als Hilfsköche. Mine quatscht dummes Zeug und Mona packt ihre Kraxe, sie muss morgen nach Hause fahren.

Abends gehen wir nach Rudice ins Gasthaus. Es wird recht gemütlich und gegen Mitternacht kehren wir „etwas“ angeheitert und nicht ohne intensive Erdberührungen in die Hütte zurück. Vor dem Schlafen gibt es noch ein kleines Nachtmahl mit „Wankel-Käse“.

Dienstag, den 14. Juni

In aller Frühe ist Mona zum Bus nach Jedovnice gelaufen, wir sind nun nur noch sechs Leute.

Für uns steht an diesem Tage eine Wanderung auf dem Plan, d.h. wir wandern in sengender Hitze von Jedovnice nach Ruprechtstova und zurück. Gegen 17.00 Uhr fahren wir mit dem Auto nach Blansko, wo wir uns mit Pavel Glozar treffen. Gemeinsam fahren wir dann nach Sloup, wo an der Schauhöhle von Sloup/Sosuvska bereits Ingenieur Valusek auf uns wartet. Zusammen mit ihm und Pavel befahren wir die Slouper Höhle. Dann, nachdem wir den Schauteil der Höhle (zum Zweck des Fotografierens) noch einmal besichtigt haben, sehen wir uns von oben die Schwarze Schlucht an, welche 90 m tief bis zum Wasserniveau der Höhle hinab reicht. Danach steigen wir über baufällige Treppen und Leitern in die ebenfalls 90 m tiefe „Nagelschlucht“ bis hinunter zum Slouper Bach, der hier die Höhle durchfließt. Wir kriechen über Flußschotter bis zu einem Siphon, der die Höhle

abschließt. Nach 150 m Siphon schließt sich die Amateurröhle an, was uns die gewaltigen Höhlensysteme des Mährischen Karstes verdeutlicht. In den Flußschottern des Slouper Baches finden wir noch Knochenteile des Höhlenbären, welche aus den oberen Höhlenteilen eingeschwemmt und in den Schotterpackungen eingelagert wurden.

Aus der „Nagelschlucht“ klettern wir einen Weg nach oben, der nicht ungefährlich ist. Auf halber Strecke müssen wir umkehren, da eine Engstelle von Lug nicht bezwungen wird. Auch Bernhard und Wim kommen sich vor wie im Fleischwolf, aber zurück geht es leichter. Wir seilen uns zurück in die Nagelschlucht und verlassen diese auf dem ausgebauten Weg.

Gegen Mitternacht ist die Befahrung beendet und wir fahren zurück in die Rudicer Hütte. Beim gemütlichen Zusammensein wird der Tag noch ausgewertet; es war eine beeindruckende Befahrung, aber auch ein Zeichen, uns in klettertechnischer Hinsicht mehr in Form zu bringen. Lug bereitet das Nachtmahl, es gibt Gulasch und Kartoffelmus und nach dem Essen fallen wir todmüde in unsere Schlafsäcke.

Mittwoch, den 15. Juni

Während wir uns früh ausschlafen, startet Mine mit dem Auto nach Ostrov, wo er in der Poliklinik den Zahnarzt Dr. Pavel Roth aufsucht, den Leiter der Speläologengruppe „Planivy“. Mine vereinbart mit ihm für Donnerstagnachmittag eine Exkursion in die Höhle „Pikova dama“. Gegen Mittag setzt starker Regen ein, der erste Regen im Urlaub.

Eine geplante Klettertour in benachbarte Kalkklippen fällt demzufolge ins Wasser. Wir beschließen nach einigem Hin und Her, nach Rajac zu fahren (nördlich von Blansko). Dort besuchen wir das Schloßmuseum. Das Wetter hat sich mit dem Regen stark abgekühlt und so sitzen wir abends in der Hütte und trinken Grog.

Donnerstag, den 16. Juni

Heute habe ich Geburtstag, mein 30-ster und Cornelia überrascht mich mit einem herrlichen Wiesenblumenstrauß und einer Flasche „Becherovka“. Lug hat einen „Vier-Etagen-Pudding“ gekocht, den wir nicht im ersten Anlauf schaffen. Geburtstagswetter ist nicht gerade, es ist kalt und regnet den ganzen Tag.

Für heute steht Brno auf dem Programm. Auf der Hinfahrt besuchen wir das Karstgebiet bei Ochoz (nordöstlich von Brno). Die Ochozer Höhle, eine ehemalige Schauhöhle, ist von der Akademie der Wissenschaften in Brno verwahrt.

In Brno erledigen wir bis zum Mittag einige Einkäufe und anschließend sehen wir uns die Festung auf dem Spielberg an. Sie ist eine gewaltige Anlage mit weitläufigen Kasematten, die lange Zeit als Kerker dienten, besonders gegen fortschrittliche Menschen in fast allen Epochen.

Am Nachmittag treffen wir uns in Ostrov mit Dr. Pavel Roth zur vereinbarten Höhlenbefahrung. Wir fahren Richtung Holtejn zur Speläologenhütte der „Planivy-Gruppe“ und rüsten uns zur letzten Befahrung in diesem Urlaub.

Mit einem „Glück auf“ geht es in die Höhle „Pikova dama“. Der Einstiegschacht (12 m tief) ist mit Betonringen ausgebaut, über eine Seilleiter geht es in die Tiefe. Im vorderen und mittleren Teil der

Höhle ist es kalt, nur ein Grad Celcius. Nach Auskunft Pavels ist die Höhle meist sehr stark vereist und gefährlich bei Hochwasser. Wir finden noch geringe Eisreste. Wir sind von der Höhle begeistert; wunderschöne Fließprofile, Druckröhren und Gerinne sind zu sehen und in sportlicher Hinsicht bietet die Höhle viel Interessantes (Kletterei, Balanceteile im Wasser und ein Seilpendel über einen Siphon, an dem man in die Höhe klettern muß). Alle sind beeindruckt von der „Pick Dame“, ein zünftiger Urlaubsabschluß.

Wir danken nach der Ausfahrt für diese Befahrung Pavel und nehmen gern sein Angebot, im kommenden Jahr weitere Höhlen im Holstejner Gebiet kennenzulernen, an.

Am Abend feiern wir in der Hütte an der Rudicer Bachschwinde meinen Geburtstag, aber alle sind müde. Als kulinarischen Höhepunkt serviert Luck „Piepen und Flecke“, mein Leibgericht.

Freitag, den 17. Juni

Heute geht es zurück in die Heimat. Wir packen die Rucksäcke und säubern die Hütte. Mine und Wim verfassen mittels Wörterbuch einen Dank an Alois Nejezeleb. Bernhard und Lug schaffen die Schlüssel nach Rudice.

Zwei schöne Wochen im Mährischen Karst sind vorbei, wir haben gute Kameraden kennengelernt und erlebnisreiche Höhlenbefahrungen gemacht. Wenn wir also den Rückweg antreten, so ist auch ein wenig Zufriedenheit dabei.

Die Heimfahrt verläuft ohne Zwischenfälle, einen kleinen Stau gibt es nur an der Grenze in Zinnwald. Das wir wieder in der Heimat sind merken wir unter anderem auch an den geschlossenen Gaststätten. Die CSSR hat uns in manchen Punkten eben einiges voraus.

„Glück auf!“

Bernd Wutzig

Berndt Müller

Anlagen (im HKD-Archiv verfügbar):

- „Geheimnisse des Mährischen Karstes“ (Abschrift aus: Urania 11/77)
- „Mährischer Karst“ Juni 1983, HFG Dresden. Zusammenstellung und Übersetzung von Informationen für die Vor- und Nachbereitung der Exkursion von Martina Barthel mit
 - Geologische Karten des Gebiets Mährischer Karst
 - Liste von 36 Höhlen des Mährischen Karstes (Der Speläologische Klub 1945-1973)
 - Übersicht und geologische Beschreibung des Gebietes Mährischer Karst sowie einzelner Höhlen, Karst- und Grabungsobjekte
 - Sonderheft der Gruppe Blansko anlässlich ihrer 25-jährigen speläologischen Arbeit als Grundorganisation 6-04 der Tschechischen Speläologischen Vereinigung beim ZK ROH ČKD Blansko

Eine Höhlentour ins Bakony-Gebirge / Ungarn 1983

06. - 21.08.1983

TN: Mona Sablowski (Text & Fotos), Hartmut Simmert (Text)

Einer Einladung folgend, stand das Urlaubsziel für dieses Jahr bald fest. Die Freunde, die ich im Jahr zuvor durch Zufall kennen gelernt hatte und die mich so mit der Höhlenforschung in Kontakt gebracht haben, erwarteten mich auch in diesem Jahr in ihrem Sommerlager.

Mit dem Motorrad, ich nenne meine MZ ES 250/1 liebevoll „Hanne“, sollte es also in den Urlaub gehen. Der zweite Platz auf der Hanne blieb aber nicht lange frei. Mit Mona Sablowski aus unserer Fachgruppe war unsere kleine Gruppe vollständig und wir wurden ein gutes Team. Beim Schreiben des vorliegenden Berichtes haben wir uns reingeteilt.

Ich beginne:

Sonnabend, 06.08.1983

Die Tour sollte also gleich am ersten freien Tag nach der Arbeit starten, aber ununterbrochene Regengüsse brachten schon den Anfang der Fahrt ins Schwimmen. In einer kurzen Regenpause schaffte ich die Strecke von Dessau bis Markkleeberg in 4 Stunden, die Autobahn war hoffnungslos verstopft, und Manöver, wie ich sie sonst mit der Hanne fahre, getraute ich mir nicht angesichts der bevorstehenden Reise.

Bei Mona wurde dann übernachtet und die Abreise auf den nächsten Tag verschoben.

Sonntag, 07.08.1983

Als der Wecker 04:00 Uhr klingelt gießt es immer noch in Strömen. Also nochmal umdrehen und ausschlafen. Dann Frühstück. Plötzlich eine Regenpause. Mit zwei in Gummi gehüllten Optimisten rollt die Hanne 08:30 Uhr vom Hof.

Punkt 12:00 Uhr sind wir in Schmilka, eine halbe Stunde später erste Rast in Hrensko. Dann geht es weiter durch die CSSR, immer Landstraße, wir wollen was von der Gegend sehen. Wir verfahren uns gelegentlich, liegen aber dennoch gut im Plan. Die Straßen sind sehr gut (außer an den Bahnübergängen), das Fahren macht Spaß. Als es dunkel wird müssen wir immer öfter von der Straße runter. Durch unsere Last hinten blenden wir mit unserem Scheinwerfer den Gegenverkehr. In Lustence kaufen wir noch was zu Essen und Bier für ein Abendbrot.

Gegen 21:00 Uhr verlassen wir die Straße endgültig und schlagen wir unser Zelt irgendwo vor Bystrice nad Pernštejnem im Wald auf.



Montag, 08.08.1983

Am folgenden Tag brechen wir gegen 08:00 Uhr wieder auf und erreichen bald unser erstes Reiseziel – den Mährischen Karst. Für Mona bereits bekannter Boden durch die Gruppenfahrt im Frühjahr. Vor dem Mittag erreichen wir Sloup, besichtigen dort zunächst eine Kirche und gehen dann als echte Touristen in die Slouper Höhlen. Anschließend besuchen wir die Macocha-Schlucht und in Skalny Myln gibt es Knödel zum Mittagessen. Nachmittags besuchen wir noch die Katharinenhöhle und in Blansko das Museum des Mährischen Karstes. Dieses Landschafts- und Naturschutzgebiet ist nicht nur wunderschön, sondern auch wirklich reich an Karsterscheinungen.

Wir fahren weiter durch Brno und dann auf die Autobahn und sind 19:00 Uhr in Bratislava. Kurze Zeit später überqueren wir die Grenze und sind 20:40 Uhr in Győr. Da wir unser Ziel noch erreichen wollen machen wir keine Rast mehr und nach einigem Suchen kommen wir 22:45 Uhr in Csöszpuszta an. Der Empfang ist sehr herzlich. Kurz vor Mitternacht sinken wir auf dem zum campieren ausgebauten Dachboden erschöpft in den Schlaf.

Dienstag, 09.08.1983

Am nächsten Morgen besichtigen wir das als Museum eingerichtete Zimmer der Station. Unter der Mineraliensammlung ist auch ein Stück Marienglas aus der Questenhöhle. Sieh mal an. Das lenkt unser Gespräch auf unsere Freunde in der DDR, die kurz vorher hier zu Gast waren: Fam. Völker, Fam. Marr, Regina und Lug.



Danach geht es zum Trommelberg

(Doboshegy). In einer Doline wird nach einer Höhle gegraben. Das Gebiet des nördlichen Bakony liegt in der Folge Trias-Jura-Kreide. In der Trommelberghöhle gräbt man in den Kalksedimenten der Kreidezeit. Das Wasser, welches dort vor Allem zur Zeit der Schneeschmelze verschwindet, wurde gefärbt. Nach 2 Stunden erreicht es eine Quelle, die 200 m tiefer an einem Hang austritt. Die Länge der Strecke und die Kürze der Durchlaufzeit lassen auf größere Hohlräume schließen. Schon 15 m tief arbeiten die Männer im Vortrieb. Der Schlamm, Wasser und der Gesteinsbruch werden mittels Eimer und Handhaspel ans Tageslicht gebracht. Eine Telefonverbindung vom Mundloch bis zum Vortrieb erleichtert die Kommunikation. Gearbeitet wird mit aller Technik. Zuerst wird das Wasser, das sich von einem Tag zum anderen sammelt, abgepumpt. Dann geht es durch das anstehende Gestein. Wasserklüfte werden von sachkundigen Spürnasen verfolgt. Mit einem starken Bohrhammer werden Sprenglöcher in das Gestein getrieben und der Stein dann mit Wassersprengung gespalten. Dazu wird in das Bohrloch Wasser gegossen und dann ein konischer Bolzen angesetzt, der mit etwas Folie (alte Einkaufsstüte) umwickelt und dann ein Stück in das Bohrloch gesteckt wird. Die Folie dichtet das Bohrloch ab. Nach ein paar Schlägen mit dem Fäustel sprengt der über das Wasser verteilte Druck den Felsen. Genial. Auf diese Art und Weise wird die Höhle bzw. der Zugang dazu geschaffen.

Für den Nachmittag rechnen wir mit Regen, darum wird die Ausrüstung gesäubert und für den nächsten Einsatz vorbereitet. Dann gibt es noch eine Überraschung: Meine Eltern, die auch gerade in Ungarn sind, kommen mich besuchen. Sie schauen sich mit Interesse die Station an, in eine Höhle wollen sie aber nicht mit rein.

Am Abend fahren wir nach Tés. Bei Rotwein und Cola zur Disko gibt es viel zu erzählen. Kurz vor Mitternacht sind wir zurück.

Mittwoch, 10.08.1983

Nach dem Frühstück erfahren wir, dass sich der große Chef der ungarischen Höhlenforschung, Tamás Hazslinszky, angesagt hat. Begleitet wird er von Juhász Árpád, einem führenden ungarischen Geologen. Beim Putzen der Station machen Mona und ich natürlich mit, der Arbeitseifer der Gastgeber zeigt den Respekt gegenüber Tamás. Gyalu erklärt den Hintergrund der Aktion. Nach dem Mittagessen kommt Tibi und fragt, ob wir Lust auf Höhle haben. Die Antwort hat er schon vorher gewusst. 14:00 Uhr stehen wir vor dem Mundloch der „Alba Regia“. Ich kenne sie schon vom vorigen Jahr, Mona freut sich auch auf die Befahrung, denn die Alba Regia ist schon eine gewaltige Höhle. Árpád und Tamás sind auch dabei. Ich versuche Tamás mit meinen bescheidenen Ungarisch Kenntnissen zu beeindrucken, er antwortet mir aber in perfektem Deutsch. Da kann ich nicht mithalten. Es ist uns aber recht, denn so erfahren wir eine Menge über die ungarische Höhlenforschung aus erster Hand.

Für den Eingangsteil durch den Entdecker-Gang brauchen wir etwas länger, denn wir versuchen ein paar gute Fotos von den Tropfsteinen zu machen, die in den Höhlen der Region eher selten sind. In der Tropfsteingalerie hängt auch das „Herz“, der größte Sintervorhang im Gebirge. Als wir den ersten großen Raum, die Kuppelhalle erreichen, haben Árpád und Tamás schon mehrere Gänge und Engstellen ausprobiert, denn hier verzweigt sich die Höhle. Dann beschließen beide auszufahren. Mona, Tibi und ich gehen aber weiter, wir wollen bis ans Ende. Nach einer Engstelle geht es immer weiter schräg abwärts. Das Wasser hat dem Gang die schönsten Profile gegeben. Aufrecht gehend, gebückt, kletternd oder kriechend geht es voran. Bald erreichen wir das Basislager, wo die Höhlenforscher auch schlafen, wenn sie mehrere Tage in der Höhle arbeiten.

Ein paar Meter geht es auf einer Flachstahlleiter abwärts, dann geht es im unteren Hauptgang weiter. Noch ein paar Engstellen sind zu überwinden, einmal müssen wir einen kleinen Schacht durch traversieren überqueren. Jetzt spüren wir es schon deutlich: Je tiefer wir kommen, desto öfter müssen wir Pause machen. Ab der „Ersten Platte“ wird der Mund trocken. Der Puls ist hoch und der Atem jagt. Wir erreichen die „Zweite Platte“, die wirklich als glatte Platte schräg abwärtsführt. Nur 40-50 cm darüber ist die Decke, wie ein Spiegelbild. Wir lassen uns abwärts gleiten, das macht sogar richtig Spaß. Am Ende der Platte gabelt sich der Weg ein letztes Mal. Nach wenigen Minuten ist der „Jobboldali Vegpont“ (d. h. der rechtsseitige Endpunkt) erreicht, der zugleich der tiefste Punkt der Höhle ist. Er ist so eng, dass ich das Ende der Höhle, ein verrollter Gang, nur sehen kann. Die CO₂-Konzentration ist hier so hoch, dass der Atem selbst nach einer guten Pause nicht mehr zur Ruhe kommt. Das Sprechen fällt mir schwer, der Schädel brummt. Mona dagegen, die immer unter zu niedrigem Blutdruck „leidet“, scheint sich hier erst so richtig wohl zu fühlen. Ich glaube, wenn sie singen könnte, dann hätte sie es hier getan. Nur das Mittagessen liegt ihr schwer im Magen. Tibi

sagt, man soll sich hier nicht lange aufhalten, wir sind bei ca. 4 % CO₂, daher kehren wir auch gleich wieder um.

Wir arbeiten uns wieder bis zur „Zweiten Platte“ hinauf. Dieser abschüssige, glatte Abschnitt wird bei schlechter Luft zum Leistungssport. Was auf dem Hinweg Spaß gemacht hat wird nun zur Schinderei. Ab einem bestimmten Punkt hängt auf der Platte zum Glück ein Drahtseil mit Griffen, was das Emporstreben deutlich erleichtert. Nach dieser Hürde müssen wir wieder eine Rast einlegen. Dann geht es weiter, beständig aufwärts, dem Basislager zu. Aber trotz Kletterei wird durch den sinkenden CO₂-Gehalt das Atmen immer leichter und auch der Spaß an der Höhlenbefahrung kommt zurück. Tibi ist ein echter Gedulds Mensch. Er erklärt in den Ruhepausen viel zur Geschichte der Erforschung dieser wunderbaren Höhle, aber auch allgemein über die Geologie des ungarischen Karstes, so dass wir Laien da wirklich viel mitnehmen. Da wir keine Profi-Kletterer sind bin ich auch froh, dass Mona keine Probleme damit hat, dass wir uns gegenseitig unterstützen. Das gibt Sicherheit und spart Kraft, wir müssen uns nichts beweisen. Nach 5½ h fahren wir schließlich aus, Tibi schraubt das Gitter über dem Einstiegsschacht zu. Die Wanderung durch den Wald zurück zur Station ist angenehm, die Luft hat sich schon abgekühlt, und es wird langsam dunkel, als wir das Haus erreichen.

Die Höhle „Alba Regia“ liegt in den Sedimenten der oberen Trias und unteren Jura und ist im Dachsteinkalk entstanden. Entdeckt wurde die Höhle durch Grabung in einer Doline unter Leitung vom Gründer und damaligen Chef der Gruppe, Ferenc Zentai, den hier alle nur "Frici Baci" (Onkel Frizi) nennen. Ein Förster oder Jäger hatte die Höhlenforscher darauf aufmerksam gemacht, dass in diesem Erdtrichter große Wassermengen verschwinden, vor allem im Frühjahr. Noch ist das richtige Ende wohl nicht erreicht, das CO₂ erschwert aber den weiteren Vortrieb.

Die Höhle bekam den gleichen Namen wie ihn die Gruppe selbst trägt, und dieser wiederum ist dem Namen der Komitatshauptstadt Székesfehérvár entlehnt, die damals als ungarische Siedlung für Königskrönungen mit der lateinischen Bezeichnung „Alba Regia“ gegründet worden war.

Die Höhle selbst ist Gegenstand ständiger wissenschaftlicher Untersuchungen und Messungen. An verschiedenen Punkten sind dauerhaft Instrumente angebracht zur Messung von Temperatur, Luftfeuchtigkeit CO₂-Gehalt usw., aber auch Untersuchungen zur Wasserzusammensetzung, Radioaktivität und die Biologie der Höhle werden ständig durchgeführt. Zur Sicherheit für die Höhlenforscher wurden Notproviantkästen, Notgeleucht und Verbandskästen installiert. Wer sich vor der Befahrung gut mit dem Höhlenplan vertraut macht und sich die wichtigsten Namen einprägt kann sich auch nicht verirren, denn die entscheidenden Gänge und Punkte sind mit reflektierenden Namensschildern versehen. Außerdem kann man sich noch an dem 500 m Telefonkabel orientieren, welches dauerhaft in der Höhle verbleibt.

Seit diesem Jahr hat die „Alba Regia“ noch einen zweiten Eingang. Grabungen in einer Doline unweit des Entdecker-Mundlochs führten in ein enges Labyrinth, durch welches man dann direkt in die Kuppelhalle gelangt. Der untere Hauptgang, den wir heute befahren haben, hat eine Gesamtlänge von 450 m und endet am tiefsten Punkt in 200,2 m Tiefe. Die Gesamtlänge aller Gänge der Höhle beträgt 2,5 km. Aber so lang sie ist, so eng ist sie auch auf großen Teilen der Strecke. Immer wieder geht es mit dem Körper in ein enges Loch, oft mit Lehm und Wasser gefüllt. Während die Luft relativ keimfrei ist, sind im Höhlenlehm unzählige Mikroorganismen nachgewiesen worden. Das macht die

Höhle auch für Biologen interessant. Lassen sich im Höhlenlehm bestimmte Kulturen besonders gut züchten?

Nach der Reinigung von Ausrüstung und Körper vom Lehm wird es noch ein gemütlicher Abend. Die Höhlenforscher haben zu Ehren der Gäste ein vorzügliches Abendessen bereitet. Wein und Palinka gibt es reichlich und ungarische und deutsche Volkslieder erklingen. Es ist weit nach Mitternacht, als wir uns schlafen legen.

Donnerstag, 11.08.1983

Gleich nach dem kurzen Frühstück nehmen wir unsere Klamotten und Ausrüstung und im Jeep ging es zur Bongo-Zsomboly. Diese Höhle ist im August 1982 beim Graben in einer Doline gefunden worden, also direkt nach meinem ersten Besuch der Gruppe. So ist das hier: Auf der Karst-Hochebene des Bakony gibt es neben den Feldern auch unzählige baum- und strauchbewachsene Trichter, alles Lösungsdolinen. Da wo gegraben wird, dort findet man nach mehr oder weniger



langem Suchen eine Höhle. Misserfolge sind mir nur sehr wenige bekannt. In der Regel heißt es: Baumgruppe – Doline – Höhle. Ich habe z.B. oft bei Wanderungen als Scherz auf eine Baumgruppe gezeigt, und sogleich nannte man mir den Namen oder die Nummer der Höhle, die sich dort befand. Die meisten Höhlen sind Schachthöhlen.

Aber zurück zur Bongo. Diese Höhle in der mittleren und unteren Kreide wurde nach ca. 15 m Grabung in engsten Spalten angefahren. Sie besteht nach der engen Grabungsspalte aus einem 20 m tiefen Hauptschacht und drei Parallelschächten. Im Hauptschacht wurde eine frei hängende und schwingende Leiter aus Flachstahl installiert, so dass die Befahrung wacklig, aber doch relativ leicht ist, wenn man den Übergang Engstelle-Schacht irgendwie überwunden hat. Beim Betrachten des Gesteins stellt man fest, dass es überwiegend aus Schneckenfossilien besteht. Am Grunde des Schachtes liegt viel Geröll. Dort wo es sich wie

in einem Krater verengt soll weitergegraben werden. Man verspricht sich dort noch Einiges.

Nach dem Ausfahren geht es mit dem Jeep durch den Wald. Wir wollen noch in eine andere tiefe Schachthöhle, die Csengö-Szomboly. Lange suchen wir nach dem Mundloch, doch schließlich geben wir es auf. Unser Befahrungsleiter kann sich nicht mehr an die Lage des Mundlochs erinnern. Ich habe während der Suche genügend Zeit mit Tamás zu reden. Er arbeitet beim ungarischen Institut für Umweltschutz, das seinen Sitz in Budapest hat. Unter seiner Obhut arbeiten die ungarischen Höhlenforscher, von denen es viele gibt. Man denke nur an die großen Höhlenzentren Budapest,

Aggtelek und Bökk. Als Höhlenforschergruppe wird eine Interessengemeinschaft dann geführt, wenn sie einen Arbeitsplan aufstellt und am Ende des Jahres einen Rechenschaftsbericht liefert. Die finanzielle Unterstützung der Gruppen ist wie bei uns im Kulturbund sehr knapp bemessen, jedoch jedes Jahr erhält die beste Gruppe eine Auszeichnung, und das ist schon seit Jahren unsere „Alba-Regia-Gruppe“. Sie ist bei Weitem die aktivste Gruppe, so sagt er. Das ist auch nicht verwunderlich, denn Arbeitsobjekte gibt es genug. Es sind noch lange nicht alle Dolinen besichtigt worden, und graben können die Jungs. Natürliche Mundlöcher sind hier so selten wie Tropfsteine. Die Erfolge der Gruppe sind in ungezählten Urkunden dokumentiert, die in der Station überall hängen.

Gegen 14:00 Uhr ist Mittag auf der Station, Mona und ich fahren danach zum Tanken und Einkaufen nach Várpalota. Auf der Fahrt reißt mir noch die zweite Spiegelhalterung ab, die erste ist gleich hinter Dessau gerissen. Zum Schecktauschen sind wir nicht gekommen, die haben nur bis 14:45 Uhr geöffnet. Sind wir so etwas durch die Stadt gelaufen. Am Abend werden die Spiegel mit Fritzes sachkundiger Hilfe wieder montiert. Mona lässt sich gleich noch eine Halterung an ihrem Helm anbringen, damit sie die Akku-Lampen verwenden kann. Darin ist Tulok ein Spezialist, genau wie an der Handhaspel. Nur in eine Höhle geht er nicht, er sagt, er wäre für sowas zu fett.

Am Abend veranstalten Ádám und Gyalu ein Kletterseminar auf dem Birnbaum vor dem Haus. Jumar und Croll werden vorgeführt, mit Petzl Simple und Xylophon seilt man sich ab. Ich mache mit, weil Seiltechnik auf dieser Ebene was völlig Neues für mich ist. Bald habe ich das Prinzip begriffen, und es macht Spaß, seine Geschicklichkeit zu testen. Gyalu schenkt mir einen russischen Karabinerhaken (Titan), ich freue mich wahnsinnig.

Heute gehen wir sehr zeitig, also vor Mitternacht in die Koje.

Ab hier berichtet Mona:

Freitag, 12.08.1983

Nach dem Frühstück in den Konsum um Milch zu holen. In diesem Urlaub noch keine getrunken. Aber wir waren entweder zu spät oder es gibt nur auf Bestellung. Zurück in der Annahme, dass die Arbeiterei nun losgeht. Aber Irrtum. Etwas Kleinkram erledigt. Ergebnis: Ich bekomme eine Pause vom gewünschten Plan. Da sich immer noch kein Abmarsch zeigt, lasse ich mir noch ein Rezept



von Tulok geben. Wir hatten diese Delikatesse von der Wirtin in Tés zum Kosten bekommen. Eine leckere Süßigkeit.

Dann skizzieren wir uns den Sitzgurt von Gyula nach einem französischen Modell ab und üben anschließend damit umzugehen. Also hinauf auf den Birnbaum. Geht für den Anfang ganz gut.

Erste Mittagspause - eine Fischsuppe. Dann wieder warten. Zweite Mittagspause – geht es nun los? Langsam. Nun kamen viele Varianten zu Tage. Erst hieß es in die „Alba Regia“ Wasserproben entnehmen, dann in die „Jubileum-Szomboly“. Dabei blieb es dann auch. Kurz nach 15:00 Uhr ziehen wir los.

Der Name der Höhle kommt davon, dass sie im Jahr des 20jährigen Bestehens des Clubs entdeckt wurde. Die gesamte Höhle ist sehr eng. Es ist ein Schacht, der mit vielen Trümmern versperrt ist, so dass man ca. 110 m ohne Seil bewältigen kann. Am jetzigen Ende versperrt ein großer Stein den Weg. Es wird noch weitergearbeitet. Die Höhle liegt in der oberen Trias.

Nach 3:40 Stunden erblicken wir wieder das Tageslicht bzw. die Abenddämmerung. Es ist 20:00 Uhr. Kurz vor 21:00 Uhr sind wir im Lager, wo erstmal der Hunger gestillt wurde. Sachen ordnen, waschen und diesmal zeitig in die Schlafsäcke – 22:30 Uhr.

Sonnabend, 13.08.1983

Kurz nach 07:00 Uhr werden wir mit Kaffee und Wodka am Nachtlager geweckt. So zeitig sind wir hier noch nicht aufgestanden. Geht es heute etwas zeitiger los? Ja!

Kurz nach 09:00 Uhr ziehen wir mit Gyula und Susi los. Unser Ziel die „Alba Regia“ – Nordgang. Der Weg ist insgesamt eng. Viel Schlamm, aber klettertechnisch kaum Schwierigkeiten. Endpunkt ist der Maratoni-Szifon, ca. 148 m tief gelegen. Es ist ein kleiner Halbsiphon, wo es bestimmt eines Tages noch weiter gehen wird, wenn man ihn erweitert. Interessant war, dass es an einigen Stellen Mondmilch gab.

Für die Befahrung brauchen wir insgesamt 2:40 Stunden, womit wir sehr schnell sind. Trotz der kurzen Befahrungszeit bin ich geschafft. Querfeldein zurück zum Lager. Hosen waschen, denn für den Abend ist Disko angesagt. Höhlensachen in Ordnung gebracht uns etwas gegessen. Hungrig ist man nach einer Höhle immer.



Hartmut fährt mit Gyalu noch Mais holen bzw. mausen. Dann besuchen wir Silvia in Dudar. Pisti ist auch dort. Ganz ohne Alkohol geht es die 2 ½ Stunden nicht. Essen wurde natürlich auch zubereitet. Kurz vor 19:00 Uhr sind wir zurück.

Meine Diskohosen sind noch nicht getrocknet. Also Motorradjeans anziehen. Pünktlich (!) 20:00 Uhr gehen wir nach Tés. Dort lernen wir Spenot kennen. Er ist so eine Art privater Alpinist für Reparaturen in der Höhe und Tiefe (Dächer, Fassaden, Brunnen).

1:30 Uhr geht es auf den Rückmarsch, der für mich zu einem Dauerlauf bis Csöszpuszta wird. Endlich war mir nicht mehr kalt.

Sonntag, 14.08.1983

Mit viel Krach werden wir 07:30 Uhr geweckt. Raus aus dem Schlafsack und 9:30 Uhr geht's auf zur abgekündigten Wanderung. Kurz vor Tés biegen wir zur Kalkbrennerei ab, einem kleinen privaten Unternehmen. Kalkstein wird zu Kalziumoxid gebrannt.

$\text{CaCO}_3 \rightarrow \text{CaO} + \text{CO}_2$

Es ist interessant, da die Öfen in den verschiedenen Aufbaustufen zu sehen sind. Öfen die schon lange brennen bzw. in Betrieb sind, Öfen beim Aufbau, leere Öfen, Öfen mit Resten von Kalziumoxid. Von dort zu den Mühlen in Tés. Ausgiebige Besichtigung. Weiter geht die Wanderung durch ein Canon und dann den blauen Wanderweg zum „Römischen Bad“ (Wasserfall). Nächstes Ziel ist die heilige Quelle kurz vor Jásd mit einer Kapelle, Standbild von Maria und einer in Steintafeln dargestellten Straße des Leidens. Kurz vor Jásd biegen wir ab zu einer Seitenquelle der „Doboshegybarlang“. Durch einen herrlichen Buchenwald geht es zurück über Tés nach Csöszpuszta. Insgesamt dauert die Wanderung reichlich 5 Stunden. Das Mittagessen wartet schon auf uns. Obwohl müde, aber nach dem Motto „Carpe diem“ gehe ich mit Tulok noch zur eigentlichen Quelle der „Doboshegybarlang“. Diese, die „Köbanya forras“, liegt ca. 200 m tiefer als die Wassereintrittsstelle. Durch Färbeversuche und Versuche mit Salz wird ein Hohlraum angenommen der ca. dem Querschnitt der „Alba Regia“ gleicht, nur vermutet man sogar noch einen kleinen See. Die Quelle fließt ständig, auch bei größter Trockenheit. Rückzu suchen wir noch an einem geologischen Aufschluss (Löß und obere Kreide) nach Fossilien. Ich finde einige kleine Bergeri (Schnecken) aus der unteren Kreide. Also auch dieser einstündige Spaziergang war erfolgreich. Der Abend klingt wie immer gemütlich aus, bei gedünstetem Mais und anderen schönen Dingen.

Montag, 15.08.1983

06:30 Uhr wecken – gibt es denn soetwas im Urlaub? An der „Csengözsomboly“ ist ein Arbeitseinsatz angesagt. Wir werden gefragt ob wir mitmachen wollen – ja. Also mit der Hanne hin. Ehe es richtig losgeht noch etwas im Wald an einem sonnigen Fleck ausgeruht. Am Vormittag haben wir wenig Arbeit, größtenteils nur warten, sitzen und schlafen. 16:30 Uhr dürfen wir noch einmal – aber diesmal tiefer – in die Höhle einfahren. Immer schön stückweise, zwischendurch gibt es sogar Arbeit. Die „Csengözsomboly“ ist eine Schachthöhle, mit Leitern ausgebaut und so leicht zu befahren. Wir waren bis 57 m Tiefe. Durch das lange Warten und nur Zusehen wie die Anderen arbeiten wird uns kalt. Wir sind froh als es raus geht – ca. 20:00 Uhr.



Zur nun schon gewohnten Zeit, nach einem guten Abendbrot, geht es kurz vor Mitternacht in die Schlafsäcke.

Dienstag, 16.08.1983

Nach dem Frühstück verabschiedeten wir uns erst einmal für zwei Tage. 08:30 Uhr sind wir losgekommen um zu Hartmuts Eltern an den Balaton zu fahren. Sie verbringen ihren Urlaub in einem Vorort von Fonyód. Das Wetter ist balatonmäßig, aber auf den Straßen kommen wir nur langsam

voran. Nach drei Stunden erreichten wir das Ziel. Die Autos waren zwar da, aber die Besitzer in Héviz. Eigentlich wollten wir nur kurz die Balatonsonne genießen und dann weiter nach Budapest. Aber so änderten wir unseren Plan, blieben diesen Tag also ganz am Balaton. Ohne viel Lust in das Wasser gestiegen, sehr unsauber und viel zu flach. Dann gesont und nach dem Mittag – wir wurden gleich von den freundlichen Nachbarn bewirtet – etwas durch Fonyód geschlendert. Bei einem Karatetreffen zugesehen. Sehr eigenartig. Als wir zurückkamen waren die Autos wieder bemannt. Abendbrotessen, gemütlicher Teil bei Wein und dann ins Bett.

Mittwoch, 17.08.1983

Vor 08:00 Uhr nicht losgekommen. Verkehr diesmal zügiger. Kurz nach 11:00 Uhr stellen wir die Hanne am Keleti-pu. in Budapest ab. Also zum Einkaufen wenig Zeit, denn unser zweites Ziel war eine Schauhöhle. Strickjacke gekauft. Hartmut bekam auch was er wollte, Gitarrensaiten und Notenständer. Dann zur Schauhöhle. Nun ja, Touristenhöhle ist Touristenhöhle... aber als Höhlenforscher ist es in der Höhle bestimmt interessant.

Noch einmal zurück ins Zentrum, wir mussten noch Geld tauschen. Gar nicht so einfach, aber am Bahnhof hat es dann geklappt. Sind wieder reich.

So, nun ging es nach Budapest-Nord, wo ich Szucs besuchen wollte. Leider war die Frau krank und die „Dreimännerwirtschaft“ wollten wir nicht so lange stören. Blieben nur ½ Stunde. Wir sind mit Melone bewirtet worden. Hartmut hat etwas gedolmetscht, denn Brigitta war auch nicht da, sondern im Urlaub in der DDR.

20:00 Uhr waren wir aus Budapest raus. Und dann ging es durch die kühle Abendluft mit unseren leichten Sommersachen wieder nach Csöszpuszta. In Székesfehérvár sind wir noch in ein gemütliches Restaurant eingekehrt. Sehr gemütlich und einwandfreie, nette Bedienung. Habe einen verdammt starken Mokka getrunken, obwohl Kaffee bestellt – aber überlebt. Dann noch eine prima Fischsuppe und Palacsinta. Hartmut aß echt deutsch: Hamburger Schnitzel mit Pommes frites und Cola. Insgesamt 130 Forint. Aber einmal geht das schon bzw. muss es sogar sein. Immerhin billiger als einmal tanken, wo wir für ca. 8 Liter mäßiges Benzin 160 Forint hinlegen mussten. Aufgewärmt fahren wir die letzten Kilometer in einem Ritt durch und waren Punkt 11:00 Uhr abends zurück im Lager. Nach dem Duschen, schön heiß – gleich in die Schlafsäcke. Trotz Mokka relativ schnell eingeschlafen.

Donnerstag, 18.08.1983

Zeitig aufgestanden und zur Arbeit gerüstet. Unser Ziel war eine Doline unter der eine Höhle vermutet wird (11. Höhle). Ein kleines Loch war schon vorhanden. Zuerst wurden Bäume gefällt um ein Gerüst für die Handleier über den Schacht zu bauen. Hartmut ergriff die Initiative – und so begann die Ausschachterei schon ohne Kurbel. Er wühlte unten und ich zog oben die Eimer mit einem Seil hoch, die Tibi dann entleerte. So haben wir ganz schön geschafft. Hartmut war vollauf begeistert. Kurz nach 14:30 Uhr machten wir erst einmal Schluss, denn wir wollten noch einen Einkauf in Várpalota starten. Die Fahrt hat sich gelohnt. Als wir wieder in Arbeitskleidung zurück waren hatten die Ungarn gerade die Arbeit beendet. Aber es war erst 17:30 Uhr.

War das Wetter am gestrigen Tag in Budapest ideal für eine Stadtbesichtigung – bewölkt, so strahlte heute wieder die Sonne, 36°C. Am Abend gab es noch einen kleinen Zwischenfall. Eine bulgarische

Gruppe, die am Abend zuvor angekommen war, befuhr in zwei Gruppen die „Alba Regia“. Drei Bulgaren (2 Mädchen und 1 Junge) kamen nicht wieder mit den Anderen heraus. Sie hatten sich verlaufen bzw. verfahren. Aber die große Suchaktion, die bereits vorbereitet war, konnte bereits nach 2-3 Minuten abgebrochen werden. So ging es noch bis 23:00 Uhr in gemütlicher Runde weiter.

Freitag, 19.08.1983

Wie immer, wenn Pipi, der Gruppenchef, da ist wird 06:30 Uhr geweckt. Aber raus, denn zum letzten Tag erwartet mich noch eine Höhle. Ja, jeder Wunsch wird erfüllt.

8:30 Uhr fuhren wir, Tibi, ein ungarischer Freund und ich in die „Háromkürtö-Zsomboly“ ein. Sie ist im Trias angelegt. Der Alpin-Gang ist geologisch sehr interessant. Eine tektonische Störung, die nicht nur horizontal oder nur vertikal verläuft, sondern sowohl vertikal als auch horizontal. Der tiefste Punkt der Höhle liegt bei 103 m. Wir waren bis 80 m (Fekete Dóm).

Die Höhle hat zwei Eingänge, der alte wurde 1975 entdeckt. Den neuen und zugleich sicheren Eingang entdeckte man 1977. Weiter besteht die Höhle aus einem Horizontalteil ca. 20 m und dem Vertikalteil. Im Eingangsbereich ist größte Vorsicht geboten, da das Deckgestein sehr locker ist.

Für Leute mit kurzen Beinen bzw. für kleine Leute sind manche Stellen recht kompliziert, weil man dann viel mit den Armen arbeiten muss. So brauchte ich an zwei Horizontalstellen die Hilfe der ungarischen Freunde. Die Leitern waren auch oft so angebracht, dass man nur seitlich klettern konnte. Also ein Bein und ein Arm an der Leiter und das andere Bein und den Arm am Fels; so konnte man sich stellenweise nur sehr mühevoll hochziehen. Also klettertechnisch nicht ganz einfach und ich war nach der 3½-stündigen Befahrung geschafft und hungrig.



Nun ging es querfeldein zu Hartmut, der an der

11. Höhle arbeitete. Er wollte lieber arbeiten, in der Hoffnung eine Höhle mit zu entdecken.

In der Mittagspause Bier und Palinka für den Abend eingekauft. Dann wurde weiter gearbeitet bis 17:00 Uhr. Mit der Arbeitshanne und beladen mit Seilen, Akkus, Kanistern und Tüten zurück ins Lager. Dort wurde noch der „Alba-Regia“-Plan vervollständigt. Anschließend sahen wir uns noch den Höhlenplan der „Háromkürtö“ an. Nebenbei erfuhr ich, dass ich der erste Deutsche in dieser Höhle war. Irgendwie kein schlechtes Gefühl. Nun begann auch das große Packen...

Wir hatten für den Abend Getränke gekauft. Die Bulgaren holten auch noch Wein, Schnaps, Rum und Bier, so dass einem fröhlichen und ausgelassenem Abend bei ungarischer, deutscher und bulgarischer Volksmusik nichts mehr im Wege stand.

Sonnabend, 20.08.1983

Bis 7:00 Uhr geschlafen, Frühstück, die Hanne packen, Verabschiedung und auf geht's! Bis Győr. Dort hatten wir einen Auffahrunfall. Ging nochmal gut aus. Außer ein paar kleinen Abschürfungen vom

Lada an der linken Hand war mir nichts passiert. Hartmut musste schon mehr dran glauben, auch die Hanne bekam einen Schönheitsfehler...

In Mosonmagyaróvár das letzte Geld ausgegeben. Pulli, Tanken und Obst.

13:30 Uhr in drei Minuten über die Grenze. Wir mussten nicht einmal absteigen. Kurz hinter Bratislava Verschnaufpause nach dieser doch belastenden Fahrt; Hitze, Unfall. Dann weiter die E5 (Autobahn) entlang. Langsam werden wir hungrig, aber die E5 hat nicht eine dazu bestimmte Raststätte zu bieten. Nach 11 Stunden gibt es endlich wieder etwas außer Obst zu essen. Wir machen Rast an einem Motel. Gestärkt und den Durst mit Bier gelöscht geht es weiter. Wir fahren bis 20:45 Uhr und kamen bis kurz hinter Zdar n. Sáz. Nach dem Zeltaufbau, ca. einen Meter neben einem Wespennest, tranken wir noch ein Bierchen. Dann die verdiente Nachtruhe. Aber erst müssen wir noch zwei Wespen töten. Sie hatten sich ins Zelt verirrt. Eine bemerkten wir erst nachdem sie mich in den Rücken gestochen hatte – Gemeinheit, ich schlief nämlich schon.

Sonntag, 21.08.1983

Auf in die Heimat. Kurz vor 8:00 Uhr satteln wir die Hanne. Ohne Zwischenfall an die Grenze gekommen. Dort noch die „kleinen“ Kronen ausgeben. 14:00 Uhr wieder auf dem Boden der DDR. Also waren wir reichlich 24 Stunden in der CSSR.

Die letzten Kilometerchen bis Markkleeberg schaffen wir auch noch ohne Weiteres. Kurzes Umpacken und unser gemeinsamer Urlaub war zu Ende – LEIDER.

Glück auf

Grabungswochenende Heimkehle / Südharz

16. – 18.9.1983

Teilnehmer:

I. Vitzthum, M. Sablowski, A. Ludwig, A. Hartmann, H. Simmert, B. Wutzig
14 Freunde von der HFG Lok Dresden, 3 Höhlenforscher aus Wernigerode,
1 Höfo aus Sondershausen, 1 Höfo aus Weißenfels.

Ziel dieses Grabungswochenendes ist die Fortführung der Grabungsarbeiten hinter dem „Hennigsberg“, in der Höhle „Heimkehle“.

Am späten Nachmittag und Abend des Freitag reisen die Höhlenforscher in Uftrungen an, es wird ein richtiges kleines Zeltlager. Abends fängt es an zu regnen. R. Völker führt die ges. Mannschaft durch den Schauteil der „Heimkehle“, da ein Teil der Höhlenforscher zum ersten Mal an der Höhle ist. Im „Kleinen Dom“ zeigt er eine Dia-Serie von Karstobjekten im Südharz.

Sonnabend, nach dem Frühstück teilen wir uns in zwei Arbeitsgruppen. Die eine Mannschaft unter der Leitung von R. Völker beginnt mit Grabungsarbeiten in einer verstürzten Doline, welche nach Aussagen ältere Uftrunger Bürger vor Jahrzehnten einmal offen und befahrbar gewesen ist. Diese

Doline liegt am Berghang, oberhalb der „Heimkehle“ und etwa 100m hinter dem uns bekannten Ende der Höhle, dem „Hennigsberg“ in der „Langen Berghalle“.

Die zweite Mannschaft fährt unter Leitung von B. Wutzig in die Höhle ein. Mit Grabungswerkzeug und reichlich Ausbauholz geht es zur Grabungsstelle „Hennigsberg“. A. Ludwig arbeitet unermüdlich im Vortrieb, alle anderen sind damit beschäftigt die Schlamm- und Gesteinsmassen aus der Grabungsstelle zu befördern. Gegen Mittag wechseln die Grabungsmannschaften.

A. Hartmann, A. Ludwig, B. Wutzig sichern in der Zeit den Grabungsschacht mit Holz Ausbau. Am Abend können wir auf einen Tagesvortrieb von ca. 1,5 m blicken, ausgekühlt, naß, schlammig und hungrig fahren wir aus.

Abends am Lagerfeuer gibt es viel zu erzählen, R. Völker zeigt herrliche Farbdias von der Sommerexkursion „Ungarn 83“.

Sonntagvormittag nutzen die Freunde von der HFG Dresden um im Schauteil der „Heimkehle“ zu fotografieren und zu einer Oberflächenwanderung auf dem „Alten Stollberg“.

Wir Anderen starten nochmals zum „Hennigsberg“ und graben noch ein Stück in die Tiefe und sichern die Grabungsstelle. Dem „Hennigsberg“ ist wieder ein Stück abgerungen, aber es bleibt noch viel zu tun!

Gegen Mittag fahren wir aus, Ausrüstung grob säubern, Zelte abbauen, Mittagessen und dann geht es bei herrlichem Wetter wieder auf die Heimreise.

„Glück auf“

B. Wutzig

BSG FSV Lokomotive Dresden
Sektion WBO, Höhlenforschung

Arbeitseinsatz Heimkehle Südharz Uftrungen

Karstmuseum d. DDR

16.9.-18.9.83

Teilnehmer:

Falk Thieme, Ingmar Brückner, Horst Bölte, Siegmund Brun, Gerd Kreuzberger, Uwe Hofmann, Volkmar Hofmann, Matthias Niepel, Lothar Bergholz, Katrin Bergholz, Swen Haubolt, Herbert Müller;

Vom Dresdner Kulturbund Ilona Vitzthum, Bernd Wutzig, Andreas Ludwig, Mona Sablowski. Von anderen Höhlenforschergruppen waren 6 weitere Sportfreunde dabei. Hinzu kommt der Leiter des Karstmuseums Reinhard Völker und seine Frau Christel, bei welchen wir zu Gast waren.

Zielstellung:

- Zusammenarbeit mit anderen Höhlenforschergruppen
- Grabungsarbeiten in der Heimkehle (Hennigsberg)

- Exkursion

In Abstimmung mit den anderen Höhlenforschergruppen trafen wir uns zum Arbeitseinsatz 16.9.-18.9.1983 und campierten auf einer Wiese vor dem Karstmuseum.

Abfahrt in Dresden war gegen 14.00 Uhr, über die Autobahn nach Halle, von dort nach Eisleben, Sangerhausen und in Berga nach Uftrungen. Hier trafen wir gegen 18.00 Uhr ein (4h Fahrzeit mit einer kurzen Pause). An der Tankstelle in Berga stand Bernd Wutzig, genannt Wim, vor uns und übernahm die Führung für den Rest der Strecke.

Noch am Freitagabend machte uns Neulinge Reinhard Völker mit der Heimkehle vertraut. In den Rundgang durch die Höhle war ein Diavortrag eingebaut. Darin zeigte uns Reinhard auch das Milieu und Umgebung der Höhle im Winter.

Am Samstag früh 8.00 Uhr begann unsere Arbeit. Wir teilten uns in 2 Gruppen. Es bestand die Aufgabe, durch Grabungsarbeiten am Hennigsberg einen weiteren Zugang zur Höhle zu schaffen. Diese Arbeit wurde gleichzeitig Ober- und Untertage ausgeführt. Nach dem Mittagessen tauschten beide Gruppen miteinander.

Umfangreiche Beschreibungen sind im Heft 1. Mitteilungen des Karstmuseums Heimkehle, von R. Völker, enthalten. Unsere Tätigkeit hat er darin treffend beschrieben: „Seit Jahren versuchen Höhlenforscher diesen Berg zu überwinden. Im zähen Schlamm liegend, müssen die Massen mit den bloßen Händen abgegraben und transportiert werden. Ein Werkzeug eignet sich dafür nicht. Für den Transport braucht man eine ganze Kette von Menschen, denn der ohnehin schmale Gang darf durch abgegrabenes Material nicht wieder versetzt werden. Enthusiasmus gehört schon dazu, denn niemand weiß, wie es auf der anderen Seite aussieht.....“

Durch die mühsame Grabung entsteht oft für die in der Kette sitzenden Sportfreunde eine Wartezeit, in welcher die Kälte und Nässe unter die Kombi kriecht. In solchen Situationen hilft Geduld und Humor.

Am Abend zeigte uns Reinhard weitere Dias. Diesmal über seine Exkursion im Ausland. Besonders gefiel uns die Ausleuchtung seiner Motive (mehr als 40 Blitze). Anschließend saßen wir zum Erfahrungsaustausch am Lagerfeuer. Es wurde über Organisationsprobleme und über Perspektiven der Höhlenforscher gesprochen.

Am Sonntag führten wir selbstständig eine Fototexkursion in der Höhle durch. Gern machten wir Gebrauch von Reinhard's Angebot, eine Geländebegehung oberhalb der Heimkehle (Dolinen, germ. Wallanlage, Grenzweg m. Grenzstein, Steinkreuz zur Erinnerung an eine Schlacht) durchzuführen.

Notizen zur Botanik: Parasolpilze, Flaschenbovist, Erdstern, im Frühjahr viele Märzenbecher, Bärlauch, Maiglöckchen.

Notizen zur Tierwelt: Eulen, Feuersalamander, Siebenschläfer, gr. Weinbergschnecke.

In der Höhle kommen außer Füchsen, Mäusen und Fledermäusen auch Vögel vor, welche die Höhle durchfliegen.

Christel Völker zog zum zweiten Mal junge Siebenschläfer auf.

Die Rückfahrt traten wir gegen 13.00 Uhr an. Während 3 Sportfreunde von uns zum Kyffhäuser führen und der Barbarossahöhle einen Besuch abstatteten, machten wir anderen einen Abstecher zum Marienglasabbau zwischen Questenberg und Weinrode.

Anschließend wurde im Rosarium in Sangerhausen gemeinsam Kaffee getrunken.

Herbert Müller

Katasterarbeit im Schmilkaer Gebiet

Exkursionsbericht 19.-20.11.1983

TN: Hartmut Simmert, Bernd Wutzig

Sonnabend 12.38 Uhr fahren Hartmut und ich mit dem Zug nach Schmilka. Das Wetter ist naßkalt und es liegt ein bisschen Schnee. Wir beziehen die „Wurzelboofe“ unweit des Wurzelborn. Wir nutzen die knappe Zeit bis zum Einbruch der Dunkelheit zur Höhlensuche in unserem Arbeitsgebiet. Etwa 150 m westl. vom Wurzelborn finden wir eine kleine Trümmerhöhle, wir nehmen sie auf unter dem Namen „Mooshöhle“.

Schwer mit Buchenholz beladen gehen wir im Dunkeln zur Boofe. Das Lagerfeuer spendet Wärme und trocknet unsere Sachen. Die Nacht ist windig und minus 3 Grad.

Sonntag, es fällt uns nicht leicht den wärmenden Schlafsack zu verlassen. Nach dem Frühstück geht es wieder auf Höhlensuche. Wir hetzten bergauf und bergab, der Schnee macht alles rutschig und an den Wänden ist es nicht ungefährlich. Wir schaffen an diesem Wochenende das Gebiet westl. vom Wurzelborn bis zum „Bachturm“ abzusuchen.

In der Höhle „Wurzelbornkeller“ messen wir noch nachträglich ein Profil.

Nachmittags gehen wir zurück nach Schmilka und fahren mit dem Zug nach Hause.

„Glück auf“

B. Wutzig

Grabungswochenende Heimkehle / Südharz**24. – 27.11.1983**

Teilnehmer: A. Hartmann, M. Kabus, A. Ludwig, H. Simmert, B. Wutzig, 2 Höhlenforscher aus Wernigerode

Die letzte Grabungsaktion für das Jahr 1983 am Hennigsberg in der Heimkehle war für dieses Wochenende geplant. Die Anreise erfolgt wie immer am Freitagnachmittag bis Abend.

Kurz nach 18 Uhr waren alle geplanten Akteure im alten Kassenhaus versammelt. Den Abend verbrachten wir bei etwas Bockbier mit Fachsimpeln und Austausch neuer Erlebnisse. Unseren Biwakplatz legten wir in den Kleinen Dom in die Nähe des Schaltkastens.

Am Sonnabend gelang es uns rechtzeitig munter zu werden, so daß wir gegen 9 Uhr bereits am Hennigsberg waren. Mit Lug seinen neuen verchromten Werkzeugen ging die Arbeit gut voran. Auch Wim seine Fleischschüssel aus Aluminium bewährte sich für den Transport des Abraumes sehr gut; vor allem als die Gleitbahn fertig war. Beim Vortrieb stieß Lug auf eine Schicht, die immer trockener wurde, so daß die Weitergabe im Schacht mit den Händen ineffektiv wurde. Mit 2 Eimern klappte es dann wieder gut. Das nächste Hindernis bildete eine Geröllschicht, der Lug und Wim mit entsprechendem Werkzeug zu Leibe gingen. Da Mine zum fotografieren eingeteilt war und Seemann unser schönstes Modell des Tages war, konnten wir nur noch zu fünft weiterarbeiten. Dabei waren 4 Höfos im Schacht mit Vortrieb und Weitergabe beschäftigt und einer besorgte den Abtransport des Abraumes. Nach 10 h Arbeit ohne nennenswerte Unterbrechung hatten wir ca. 1 m Vortrieb erreicht, so daß nun senkrecht von der letzten Marke über dem Schacht ca. 5 m Teufe erreicht sind. Den Abend verbrachten wir wieder im alten Kassenhaus bei Bockbier und Wein.

Am Sonntag erwachten wir erst gegen 9.30 Uhr. Aus diesem Grund mußten wir auf das Graben verzichten. So fuhren Seemann und ich noch einmal zum Hennigsberg, bargen das Werkzeug, brachten es nach draußen und reinigten es in der Thyra. Bei der Besichtigung der Grabungsstelle mußte ich feststellen, daß es vor der nächsten Aktion unbedingt notwendig ist, Ausbau in den Schacht einzubringen, denn bei einer starken Regenperiode kann der Schlammberg wieder so sehr aufweichen, daß die Gefahr des Rutschens besteht.

Nach dem Packen und Umkleiden verabschiedeten wir uns und nach einer Mittagsrast in Berga fuhren wir in Richtung Heimat.

A. Hartmann

29.11.83

Altbergbauexkursion Geising / Erzgebirge

1. Allgemeines

- Befahrung der „Zwitterstocks Tiefer Erbstollen“ in Geisingen/Altenberg
- Befahrungszeit: 10.12.1983 von 8.30 – 17.30 Uhr
- Befahrungsleiter: Berndt Müller
- Teilnehmer: Berndt Müller, Bernd Wutzig, Cornelia Wutzig, Hartmut Simmert, Frank Kaiser

2. Einführung

Im Altenberger Zinnerz-Bergbau wurde im 15./16. Jahrhundert mit Hilfe von Wasserkünsten das anfallende Wasser aus den Stollen des Zitterstocks geschöpft. Doch schon bald konnte mit Hilfe dieser Wasserkünste das mit zunehmender Tiefe anfallende Wasser nicht mehr vollständig abgeschöpft werden. Aus diesem Grund entschloss man sich zum Bau eines Abwasserstollens. Von zwei Seiten, im Zwitterstock, in 150 m Tiefe und im Rotwassertal, begann man mit dem Vortrieb. Mit Meisterung vieler Schwierigkeiten konnte 1553 der „Zwitterstocks Tiefer Erbstollen“ in Betrieb genommen werden. Mit einer Höhendifferenz von nur 3 m stießen die beiden Teilstrecken des Stollens zusammen.

Heute hat dieser Stollen an Bedeutung verloren, da im Zuge der technischen Entwicklung die Entwässerung der Abbauorte auf andere Art und Weise gewährleistet wird.

3. Ablauf der Befahrung

Das Mundloch des Stollens befindet sich am Ortsausgang von Geising (in Richtung Dresden). Es ist in Stein gefasst und durch eine Gittertür aus Stahl geschlossen.

Der Stollen ist als Doppelstollen ausgebildet. Er wurde zum überwiegenden Teil durch Feuersetzen vorgetrieben. Bei der Befahrung des Stollens war Vorsicht geboten, da ein großer Teil der Holzbohlen, auf welchen man lief, durch Trockenfäule ziemlich angegriffen waren. Große Strecken des Stollens waren stark verschlammt. Zu beiden Seiten des Stollens konnte man (vor allem im hinteren Bereich) alte Abbauorte besichtigen. Der Stollen ist bis in die Nähe des Römerschachtes befahrbar, dort ist er durch eine Ziegelmauer zugesetzt worden.

Zum zweiten besichtigten wir die alte Rabstube und einige alte Abbaue (Roller), welche sich unter der Pinge befinden. Die Radstube faszinierte uns durch ihre Größe. Unter anderem waren noch die Lager des ehemaligen Wasserrades zu sehen. In der Nähe der Radstube befindet sich ein Schacht nach oben.

Eine Befahrung war nur im unteren Bereich möglich, da uns eine sehr schlecht gesicherte Fahrt ein weiteres Vordringen vereitelte.

Im Ringstollen (dieser führt um die Radstube) machten wir eine Art Mettenschicht. Wir entzündeten einige Kerzen und sangen ein Weihnachtslied.

Auf dem Rückweg drangen wir noch in 2 Querstollen vor. Teilweise waren sie nur mit Wathose zu befahren. Interessant waren hier vor allem die mächtigen Auserzungen.

Wir beendeten die Befahrung gegen 17.30 Uhr.

Dresden, den 28.12.1983

Glück auf!

Frank Kaiser



Auf dem Questensee in der Questenhöhle im Südharz (Foto: Michael Kabus)

